

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 14

Artikel: Karfreitags-Legende
Autor: Wilm, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passionsblume.

Über der Menschheit Stirne gesenkt
wölkt sich ein Schatten der tiefsten Trauer,
wenn der vergangenen Zeit sie gedenkt
und der begangenen Frevel mit Schauer.

Wieviel schuldlos Ermordete stehn,
wieviel gekreuzigte Zeugen der Wahrheit
unten in Nacht, und wir, wir gehn
oben im Licht und in freudiger Klarheit!

Bis von einem Unrecht nur
nur ein wenig sich ausgeglichen,
sind im Gange der Weltenuhr
oft Jahrhunderde schon verstrichen!

Hermann Lingg.

Karfreitags-Legende.

Von Helmut Wilm.

In einem kleinen Dorf, das sich ärmlich-
ängstlich in eine hochgelegene Talmulde des
Thüringer Waldes einschmiegte, lebte einst im
minzigsten Häuschen ein kleiner Fritz, dessen
Gutherzigkeit und braves Betragen von der
verwitweten Mutter zwar anerkannt, aber häu-
figer mit herzlichen Worten als mit dicken
Butterstullen belohnt wurde. Das „Warum“
war dem lieben Bürschchen zunächst nicht recht
klar; als er aber etwasverständiger wurde,
merkte er doch, daß die Besenbinderei — die
Erwerbsquelle der meisten Dorfbewohner seiner
Heimat — nur wenige Groschen abwarf, all-
täglich nur ein spärlich Leben und auch für die
allgemeinen wie für die persönlichen Festtage
selten etwas sonderlich Lustbares ermöglichte.

In diesem Jahre fiel sein Wiegenfest auf
den Karfreitag, und da sein einziges Geburts-
tagsgeschenk mütterlicherseits darin bestand,
daß die Mutter ihn für heute von den
Handlangerdiensten beim Besenbinden beur-
laubt hatte, so ließ er sich von dem herb-zar-
ten Vorfrühlingsduft in den Wald locken. —
Es war heut kein planlos Herumtreiben, das
an anderen Tagen ihm wohl auch manch heim-
liche Freude bescherte. Am vergangenen
Pfingstfest hatte der Lehrer mit den ABC-
Schülern ein schöne Wanderung unternommen.
Ein hoher Berg war das Ziel gewesen, und es
mochte den gütigen alten Mann manchen
Schweißtropfen gekostet haben, das übermütig
umherschwärrende Völkchen zusammenzuhal-
ten, das in einem Schulhause auf Stroh über-
nachtete und erst am folgenden Tage mit ihm
heimzufahren brauchte. Unser Fritz war ganz
allein und unbemerkt auf einen hohen Felsen
geflettert, der, am Rande des Hochwaldes auf
dem Berge gelegen, den Augen ein unendlich

Wandern bot. Tief im Tal lag herrlicher Laub-
wald üppig grün, aber mitten darin erhob sich
wie eine dunkle Kuppel die Krone eines mächtigen
Baumes, dessen Blätter blutroten Schein
um ihn gewoben hatten. — Diesen Anblick
hatte der stille Bub nicht vergessen können, und
seinem vertraute er sein heilig Geheimnis.

Heut sollte nun sein heimlich Sehnen erfüllt
werden: ganz allein wollte er den wundersamen
Baum besuchen. Ein Hoffnungsselig
Wandern war das! Nach mildem Winter war
zeitig der Frühling gekommen mit jubelnden
Finken, versteckten Schneeglöckchen und zartem
Grün, das in fecken Spitzen viel früher als
sonst sich an allen Bäumen und Sträuchern
zeigte. Dazwischen schüttelten freilich die wet-
terharten Tannen und Fichten bedenklich die
dunklen Wipfel und meinten wohl, das für-
witzige Blattwerk könnte sich auch nach Ostern
noch leicht die Nasen erfrieren. Auch unser
Wanderbursch war um sein Stumpfnäśchen
unbekümmert und streckte es so hoch wie möglich
in die Luft; traurig stimmte ihn nur die Ent-
deckung, daß seine Backpflaumentüte schon
gegen Mittag recht hohlwangig wurde, als er
gerade feuchend den großen Felsen erklimmen
hatte, um den freien Blick auf das Ziel seiner
Wanderung zu genießen. Unter solchen Um-
ständen wär' unser Held wohl schon recht matt
geworden, wenn er nicht auf dem ganzen Wege
eine höchst seltsame Ermutigung erfahren hätte:
sobald er einmal stehen blieb, meinte er immer,
ein feines Flüstern zu vernehmen, und bei
schräferem Lauschen verstand er auch ganz deut-
lich einzelne Worte: „Schau mal das tapfere
Bübbchen, wie es ausschreitet — wenn wir doch
mitkönnen!“ Das Wispern kam aus den Wip-
feln der Bäume. Im Schmettern der Finken

vernahm er jubelnde Worte, und eine dicke Amsel, die raschelnd das dürrre Laub aufwühlte, schimpfte schauderhaft: „Greuliche Wirtschaft hier! Der Förster sollte das Laub zusammenharken und wegfahren lassen — man kommt ganz außer Atem, eh man mal bis zu einem Regenwurm vordringt!“ „Erregen Sie sich nicht so, Frau Nachbarin!“ rief ihr von wippendem Zweig ein Rotkehlchen zu, „nach Ostern gibt's Raupen — die sind leichter zu haben!“ — Wirklich sehr sonderbar! — aber Fritz fürchtete sich deshalb nicht, sondern fand es nur lustig. Auf der Bergeshöhe, die er erreicht hatte, konnte sich das Laubholz nicht halten. Ehrwürdige, dunkle Tannen murmelten allerhand fromme Sprüche in ihre grauen Flechtenbärte, die lang an den Stämmen und Zweigen herabhängten. „Halte aus, mein Sohn!“ rauschte die mächtigste von ihnen und klopfte mit ihrem untersten Zweig unsern Bub freundlich auf die Schulter. Ganz feierlich ward ihm zumute, aber dann dachte er auch, daß die Tannen wohl gut rauschen hätten; nur mit ihren Wipfeln schwankten sie hin und her und blieben im übrigen ruhig stehen — sie konnten sich gewiß nicht denken, wie weh ihm schon die Füße taten. Mehr als die Tannen tröstete ihn der Anblick des Wunderbaumes, dessen rot umschimmerte Krone er aus dem zartgrün überhauchten Astgewirr des Buchenwaldes im Tal hatte aufragen sehen. Bald schritt er auch in den hohen Buchenhallen dahin, in denen mancherlei Unterholz wucherte. Da fiel es ihm schwer, Richtung zu halten, denn die dunkle Baumkuppel war nun nicht mehr zu sehen. Über manch verstecktes Steingeröll stolperte er, ehe er endlich sich den letzten, störrigen Zweigen entwinden und auf ein freies Plätzchen hinaustreten konnte, kaum größer als Mutters Häuschen, mit feinem Moos bewachsen, in dessen Mitte der gewaltige Stamm seine Äste aussandte, die, von rötlich glänzenden Blättchen umtanzt, den friedlichen Raum überwölbt. Erschöpft und doch froh des erreichten Zieles, sank Fritz auf ein weiches Mooskissen. Er faute an dem letzten Stückchen Brot und staunte dabei zu dem herrlichen Baum empor. „Wenn ich nur wüßte, wie er heißt,“ murmelte er, „und warum seine Blätter so rot sind!“ Da rauschte es im Wipfel: „Ich bin eine Blutbuche, lieber Fritz, und meine Geschichte will ich Dir gern erzählen.“ Da ward sein Verwundern schier maßlos. „Du kannst sprechen,“ rief er, „und kennst mich gar?! Schon

auf dem ganzen Wege hab' ich solch seltsam Re- den und Flüstern gehört, aber doch gemeint, es sei alles in meiner Einbildung und frohen Laune!“ Die Buche schüttelte den Wipfel. „Du hast gewiß schon davon gehört,“ sagte sie, „daß Sonntagskinder besonders viel Glück haben und fast alles ihnen gelingt — Du aber bist ein Karfreitagskind; mit denen ist es ganz sonderbar. Zu großen Reichtümern bringen sie es nicht; mit Not und oft mit Schmerzen müssen sie sich durchs Dasein quälen, aber sie erfahren viel Liebe und Güte, und ein Karfreitagskind, das noch nie gelogen hat, kann jedesmal, wenn sein Geburtstag wieder auf einen Karfreitag fällt, die Sprache der Tiere und Bäume verstehen. Einer rauscht dem andern zu, und so hab ich viel von Dir erfahren.“ Darüber war unser kleiner Held nun sehr glücklich, wenn auch die dauernde Armut ihm nicht recht gefiel. Er ließ es aber nicht merken und fragte nur noch einmal, wie die Blutbuche wohl zu den roten Blättern und dem grausigen Namen gekommen sei. „Das ist recht eine Mär für ein Karfreitagskind,“ rauschte der Baum.

„Als unser Herr Jesus Christus gefreuzigt werden sollte, zogen die Marterknechte in den Wald und fällten eine junge Buche. Die wimmerte gar sehr und flehte die Männer an, sie nicht zum Schmerzenskreuz für unseren Heiland zu machen. Die herzlosen Gesellen konnten sie aber nicht verstehen und hätten wohl auch schwerlich ihrer Bitte geachtet. Die Äste wurden abgeschlagen, der Stamm aus dem Walde geschleift, roh behauen und in zwei ungleiche Stücke zersägt. Darauf nagelte man das fürzere Ende quer über das lange — und was geschah, weiß Du ja aus der biblischen Geschichte. — Auf das Zurichten des Holzes hatte man nicht viel Sorgfalt verwendet, also daß am unteren Ende des Kreuzes ein Stück Rinde und ein Zweiglein mit drei Blättern stehen blieb. Als nun der Heiland am Kreuze litt, tropfte das Blut von seinen Füßen auf die Blätter. Maria aber, als ihr geliebter Sohn verschieden war, pflußte das Zweiglein ab und pflanzte es in ihren Garten. Dort ward es zu einem gewaltigen Baume, und alle Blätter, die er trug, waren blutrot. Sein Same verbreitete sich über viele Länder, und zum ewigen Zeichen, daß die junge Buche Mitleid gehabt mit unserem Herrn, tragen alle Bäume, die ihrem Samen entstammen, solch blutrotes Kleid.“

Fritz spürte ein seltsames Würgen im Halse,

und das Weinen stand ihm näher als das Lachen. Ihm ward so bang zu Sinn, und er sah, daß die Sonne schon tief am Himmel stand. „Hab Dank, liebe Buche,” stammelte er, „nun weiß ich, daß Du ein barmherzig Wesen bist — kannst Du mir nicht helfen, bald heimzukommen? Mein Weg ist weit, es ist schon spät, und Mutter wird sich ängstigen — oder ich bekomme an meinem Geburtstag gar noch Schläge!“ „Da kann ich wohl helfen, warte noch ein Weilchen,” rauschte es aus dem Baum, und blitzschnell wehte das Rauschen weiter durch alle Bäume, als ging der Abendwind darüber hin. „Ich will Dir noch ein Andenken geben,” tönte es aus dem Buchenwipfel, „wenn ich auch Reichtümer nicht zu verschenken habe.“ Ein frischer Zweig fiel herab, und kaum hatte Fritz ihn an den Hut gesteckt, da raschelte und krachte es im Unterholz. Ein prächtiger Reh-

bock brach hervor und leckte dem verblüfften Jungen zutraulich die Hand. Böckchen ließ aufsitzen, und fort ging's wie Wettersturm. Fritz muskte sich sehr festhalten an dem schöngeperlten Gehörn seines Renners; aber es ist dem mutigen Bub nichts passiert, und in zwei Stunden sah er die Sonne über seinem Heimatdorfe untergehen. Das Reh sprang davon. Unser Geburtstagskind aber schlich still in sein Gäßchen und senkte den Blutbuchenzweig sorgsam in fruchtbare Erde. . . .

Erkauft die Zeit! Mit allen Schätzen der Welt erkauft du sie nicht. Du verlierst sie, wenn dein Herz nach ihnen geizt. Alle Schätze, die ich im Leben sammelte, mußt' ich zurücklassen; nur die Schätze deiner Seele, Freund, geleiten dich in die unerforschliche Zukunft hinüber. Herder.

Redaktion: Dr. Ad. Böttlin, Zürich, Sisenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Moosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.

Ein paar Tropfen
genügen, um Geist und Körper neu zu beleben.
Aber 555 muss es sein.

Für die Toilette:
Hygis-Crème
Hygis-Seife

555
Cau de Cologne

CLERMONT & E. FOUCET, Parfumeurs — PARIS-GENÈVE

Die Krankheit schreitet schnell

Die Krankheit hat uns rasch eingeholt, besonders da wir ihr meist durch unsere Nachlässigkeit bis auf den halben Weg entgegen. Denn die Krankheit ist nichts anderes als eine Reihe von Unpässlichkeiten, die man vernachläßigt. Wenn deshalb die Unpässlichkeiten andauern, so heißt es, die Krankheit zu verhüten indem man ohne Verzög zu den Pink Pillen greift.

Das But erneuern und bereichern, das Nervensystem stärken, die Magenfunktionen verbessern, das Allgemeinbefinden heben, das alles heißt es jetzt zu versuchen, um dem Ver sagen des Organismus vorzubeugen; und das alles erreichen die Pink Pillen glänzend und zur vollen Zufriedenheit derjenigen, die sie gebrauchen.

Die Pink Pillen sind das Heilmittel, das man stets mit Erfolg gebracht gegen Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2 per Schachtel.

Die Beruhigung, Gesundung und Erstärkung der Nerven fördert in hohem Maße

Elchjina

Elixir oder Tabletten

Schon nach kurzer Zeit spüren Sie die vorzügliche Wirkung.
Orig.-Pck. 3.75, sehr vorteilhafte Orig.-Doppel-Pck. 6.25 in den Apotheken